



Der Streit über die Schulentwicklung treibt auch einen Keil in die Eisinger Bildungslandschaft. Die Schulen sind sich nicht mehr einig.

Fotos: Horst Rudel

## Hickhack gefährdet den Schulfrieden

**Eisingen** Der Gemeinderat muss am Donnerstag erneut über den Antrag für eine Gemeinschaftsschule beraten. Egal für welche Schule die Entscheidung fällt, das Hin und Her reißt schon jetzt tiefe Gräben in die städtische Bildungslandschaft. Von Klaus Nonnenmacher

**G**emeinschaftsschule, eines Possenpiels dritter Akt: am Donnerstag muss sich der Eisinger Gemeinderat erneut mit dem Antrag für eine Gemeinschaftsschule befassen, nachdem das Regierungspräsidium die Entscheidung einer Sondersitzung vor Silvester einkassiert hatte. Diese Sitzung sei nicht rechtmäßig gewesen, so die Aufsichtsbehörde. Die Entscheidung muss wiederholt werden. Diesmal sollen auch die Schulleiter und das Schulamt gehört werden.

Dem allem vorausgegangen war ein Durcheinander darum, dass Eisingen nicht für beide Werkrealschulen die Weiterentwicklung zur Gemeinschaftsschule genehmigt bekomme, sondern nur für eine. Der OB Klaus Heiningen hatte da-

raufhin erst beide Anträge zurückgezogen, dann aber eine nichtöffentliche Sondersitzung des Gemeinderats einberufen, zu der jedoch Pressevertreter zugelassen waren. In dieser Sitzung bekam die Schillerschule den Vorzug vor der Silcherschule. Am Rande schoben sich auch der OB und der für die Schulen zuständige Bürgermeister Herbert Fitterling gegenseitig die Schuld an dem Chaos zu, das wohl kaum so schnell abebben wird.

Bereits nach der Gemeinderatssitzung im Dezember hatte der Schulleiter der Silcherschule, Andreas Janositz, den Zuschlag für die Schillerschule als politische Entscheidung bezeichnet. Die Räte hätten den Bürgermeister Herbert Fitterling, der die Weiterentwicklung der Silcherschule

im Verbund mit der Realschule favorisierte, abwatschen wollen. Zudem sperre sich der Rektor der Realschule und Stadtrat, Gerd Fischer, gegen einen Schulverbund. „Die demografische Realität ist aber, dass es mittelfristig für alle Schulen weniger Schüler geben wird und man umdenken muss“, so Janositz.

Fischer wiederum pocht darauf, dass sein Kollegium und die Elternschaft sich klar zur Realschule bekennen und an dieser Schulform nicht rütteln wollten. Und Fischer verweist auf die jüngste Fremdevaluation, die seiner Schule Bestnoten gibt. Vor allem sei der Vorstoß der Silcherschule ein Alleingang gewesen. „Es gab offenbar im Herbst schon Gespräche zwischen der Silcherschule und dem Bürger-

meister Herbert Fitterling. Nur uns hat keiner gefragt“, so Fischer.

Irritiert über die Vorgänge zeigt sich auch der Rektor des Eisinger Erich Kästner-Gymnasiums, Michael von Hagen. „Bisher war es bei uns üblich, dass wir alle Fragen der Schulentwicklung immer miteinander abgesprochen haben“, sagt er. „Die Gespräche der Schulen untereinander und mit der Verwaltung waren bis dahin von Vertrauen gekennzeichnet. Bei mir überwiegt mittlerweile die Skepsis.“

Nicht dazu äußern will sich der Leiter der Schillerschule. Dafür kommt von der Silcherschule bereits ein neuer Vorstoß. Eine Elternbeirätin schlägt vor, Schiller- und Silcherschule zur gemeinsamen Gemeinschaftsschule weiterzuentwickeln.

### Pro

## Nun aber mal hurtig – und richtig

**Zeitdruck** Eine Stadt wie Eisingen braucht eine Gemeinschaftsschule, auch wenn dabei nicht alle Wünsche auf einmal erfüllt werden können. Von Andreas Pflüger

**W**as für ein Durcheinander: erst zwei Anträge in Sachen Gemeinschaftsschule, dann keiner mehr, dann wieder einer – und der ist in einer nichtöffentlichen Sitzung öffentlich verabschiedet worden. Das geht natürlich nicht und wurde deshalb vom Regierungspräsidium zu Recht bemängelt. Eine Portion Nachhilfeunterricht in Sachen „Kommunikationsverhalten und Kommunalrecht“ scheint in Eisingen erforderlich.

Nun muss der Gemeinderat am Donnerstag erneut in die Bütt, um endlich eine vertretbare und vor allem rechtmäßige Entscheidung zu treffen. Die Zeit drängt. Am 10. Februar will das Kultusministerium nicht entscheiden, sondern bereits bekanntgeben, welche Gemeinschaftsschulen bei der dritten Vergaberunde im nächsten Schuljahr zum Zuge kommen.



Die Eisinger Kommunalpolitik tut deshalb gut daran, rasch zu Pötte zu kommen und sich nicht noch einmal in Grabenkämpfen der Vergangenheitsbewältigung zu widmen. Dass bis jetzt vieles schiefgelaufen ist, dafür sind alle Beteiligten verantwortlich – auch wenn mancher seine Hände in Unschuld wäscht.

Ob einem das nun passt oder nicht, eine Stadt wie Eisingen braucht eine Gemeinschaftsschule, auch wenn dabei nicht mehr das Verlangen aller Schulen befriedigt werden kann. Dazu hätte man früher und vor allem gemeinsam agieren müssen. Ein Antrag sollte aber in jedem Fall gestellt werden, um nicht komplett den Anschluss zu verlieren. Welche Schule es letztlich sein soll? Das muss nach Inhalten und Konzepten, nicht aber nach politischen Präferenzen entschieden werden.

### Kontra

## Nicht unter Zeitdruck entscheiden

**Schulentwicklung** Die Eisinger sollten lieber gemeinsam ein sinnvolles Konzept erarbeiten, statt zähneknirschend eine Schule zu bevorzugen. Von Klaus Nonnenmacher

**O**b Schulsozialarbeit, Ganztagesangebote, neue Lernformen, besondere Schulprojekte, -profile oder -versuche, bis dato haben die Eisinger Schulen allesamt mit positiven Schlagzeilen regelmäßig von sich reden gemacht. Das lag auch daran, dass alle dasselbe Ziel vor Augen hatten: das Interesse der Schüler nämlich. Nun liegt alles in Scherben.

Die Verwaltung, der Gemeinderat und die Schulen präsentieren sich zerstritten, mancher trachtet nur nach seinem eigenen Interesse, so scheint es. Zurück zur Gemeinsamkeit muss jetzt der Leitgedanke sein. Daher sollten die Eisinger Stadträte doch lieber beide Anträge zurückziehen und sich nicht im Streit und auf die Schnelle für eine der Schulen als Gemeinschaftsschule entscheiden. Dann nämlich wird es wirklich Gewinner und



Verlierer geben, genau so, wie es alle Beteiligten noch vor einem Jahr unbedingt verhindern wollten, weshalb sie beide Schulen ins Rennen schickten.

Damit keiner auf der Strecke bleibt, muss eben ein neues Konzept her, und zwar für alle Schulen, am besten mit Blick auf die Nachbarkommunen. So viel Zeit kann man sich nehmen.

Dass eine Stadt mit mehr als 20 000 Einwohnern mindestens eine Gemeinschaftsschule trägt, steht doch außer Frage. Diese lässt sich aber auch noch für 2015 beantragen. Bis dahin können die Verantwortlichen die Schulentwicklung neu konzipieren, vielleicht dazu in einem Forum mit Fach- und Bürgerbeteiligung Ideen sammeln. Wahrscheinlich käme dabei sogar wieder ein Vorzeigeprojekt heraus – im Interesse der Schüler.